

Energieeffizienz und alpenländische Baukultur

AlpHouse-Veranstaltung zum Ende der Bayerischen Klimawoche in Traunstein

Den Abschluss der Klimawoche in Traunstein bildete eine Veranstaltung des EU-geförderten Projektes AlpHouse in der Klosterkirche. Ziel des Projektes ist, die alpenländische Baukultur und Energieeffizienz so miteinander zu verbinden, dass sie den Ansprüchen des Kulturraumes der Alpen gerecht werden. Ein Netzwerk an Handwerkern, Planern und Architekten und kommunalen Entscheidern soll potenziellen Investoren und Bauherren helfen, sachkundig Entscheidungen zu treffen. Pilotregionen sind hier unter anderem der Tennengau in Österreich, das Aostatal in Italien und im Landkreis Traunstein das Achenal. Bei der Abschlussveranstaltung informierten verschiedene Referenten über die zukünftige Entwicklung des Gebäudebestandes in der Alpenregion vor dem Hinter-

grund der Anforderungen zur Energieeinsparung, des Denkmalschutzes und des Städtebaus.

Bereits zuvor konnten sich Interessierte auf einer Exkursion vorbildliche Beispiele zu energieeffizientem kombiniert mit traditionellen Bauen ansehen. Stationen waren hier unter anderem die Sanierung des Staatlichen Landschulheimes Marquartstein und ein »Passivhaus mit Tradition« in Chiemgau.

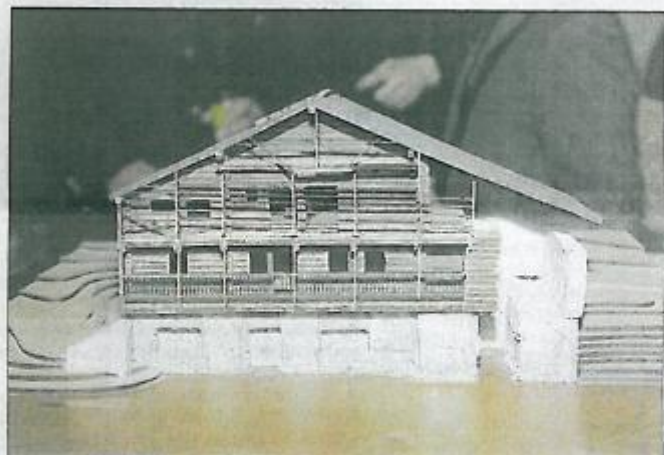
Der Leiter des Bildungszentrums, Max Stadler, sagte, dass man sich dem Spagat zwischen dem Erhalt der Baukultur und der Steigerung der Energieeffizienz in der alpinen Baukultur stellen müsse. Hier sei das regionale Handwerk in Zusammenarbeit mit Architekten besonders gefordert. Landrat Hermann Steinmaßl wies da-

rauf hin, dass man im Landkreis ehrgeizige Ziele zum Klimaschutz verfolge, machte aber auch deutlich, dass ein »ja« zum Klimaschutz auch ein »ja« zur landschaftlichen Veränderung bedeute. 3000 Denkmäler im Landkreis Traunstein seien eine »echte Herausforderung in der energetischen Sanierung.«

Oberbürgermeister Manfred Kösterke machte am Beispiel der Klosterkirche deutlich, welche Herausforderungen alte Objekte mit sich bringen könnten. »Wenn wir hier im Januar zusammensitzen würden, dann würden wir frieren, weil wir in dem Bau aus dem 17. Jahrhundert keine Heizung haben.« Gerade vor dem Hintergrund des aktuellen Beschlusses des Stadtrates, die Klosterkirche und die angrenzende Städtische Galerie städtebaulich als Kultur- und Kunstzentrum aufzuwerten, benötige man kompetente Unterstützung durch Handwerker und Architekten.

Keine »Katalog-Standards«

Andreas von Fürstenberg, Mitglied des Vorstandes der Bayerischen Architektenkammer, wies darauf hin, dass es für die Objekte in der alpinen Baukultur in der Region keine »Katalog-Standards« gebe. Lösungen müssten auf den jeweiligen Ort und das Objekt zugeschnitten werden. »Diese können nur im starken gesellschaftlichen Verbund erreicht werden«, sagte der Architekt. Britta von Rettberg vom Fraunhofer Institut für Bauphysik, erläuterte die Probleme, die beim Spagat zwischen Denkmalschutz und Fragen der Energieeffizienz entstünden. Julia Ludwar vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege sagte, dass der Klimaschutz bei einem Anteil von lediglich 2,5 Prozent denkmalgeschützter Wohnobjekte an den über acht Millionen Wohngebäuden in Bayern nicht am Denkmal-



Ein Modell eines alpenländischen Hauses ist in dem AlpHouse Messestand zu sehen, der in der Klosterkirche eröffnet wurde. Das Pilotgebäude aus dem Aostatal soll die Bedeutung von Fügungen von Bauteilen und die räumliche Komplexität zeigen. (Foto: Wittenzellner)

schutz scheitern werde. Die Denkmalpflege verlange Kompromisse im Bereich der Energie-Effizienz. Die Baudenkmäler hätten aber in jedem Fall in ihrer langen Lebenszeit eine gute Energiebilanz: »Die sind längst schon abgeschrieben«, sagte die Denkmalsexpertin. Einzelne Zuhörer konnten sich mit dem Denkmalschutz in der nachfolgenden Diskussion wenig anfreunden. Man könne nicht verstehen, weshalb man mit der Sanierung von Gebäuden oft so lange warte, bis eine Generalsanierung erforderlich sei. Ein weiterer Kritikpunkt war, dass man bei entsprechender Beantragung eines Zuschusses nichts mehr selbst entscheiden könne, wie es in der Wortmeldung hieß. Ludwar konnte den Kritikpunkt nicht entkräften und fügte sogar noch hinzu: »Egal ob Sie Zuschüsse erhalten oder nicht – den Denkmalschutz haben Sie immer im Boot.«

Josef Rott von der Regierung von Oberbayern machte anhand der Ortskerne von Burg hausen, Mühlendorf, Tittmoning und Wasserburg deutlich, dass »insbesondere die Inn-Salzach-Städte in einer Beziehung zueinander stehen«. Man habe es hier mit gewachsenen Städten zu tun, die oft auf ein über 700-jähriges gemeinschaftli-

ches Arbeiten zurückblicken könnten. Man komme mit neuen Projekten nicht an die »kulturelle Dichte« dieser Städte heran. Außerdem stünden diese dafür, dass man wohnen und arbeiten »zusammenpacken« müsse. »Hier haben sie auf kurzen Wegen alle erforderlichen Einrichtungen.«

Hochschulprofessor Christian Wagner aus der Schweiz machte anhand der Entwicklung des Schweizer Kantons Graubünden deutlich, dass es nötig sei, für eine langfristig gesunde Entwicklung einer Stadt beziehungsweise einer Region die lokalen Potentiale zu entdecken.

Zum Ende der Veranstaltung hin wurde der AlpHouse Messestand eröffnet, der in Kooperation mit der TU München und der Handwerkskammer erstellt wurde und beispielsweise in der Kombination der Baumaterialien Holz und Stein einen guten Einblick in die Bauformen des alpenländischen Raumes geben. EU-konform entsprechend wurde diese viersprachig erstellt. Auch nach Ende der Veranstaltung nutzen viele der Anwesenden die Möglichkeit um, sich mit den Fachreferenten zu unterhalten und sie zu ihren konkreten Baumaßnahmen zu befragen.

awi